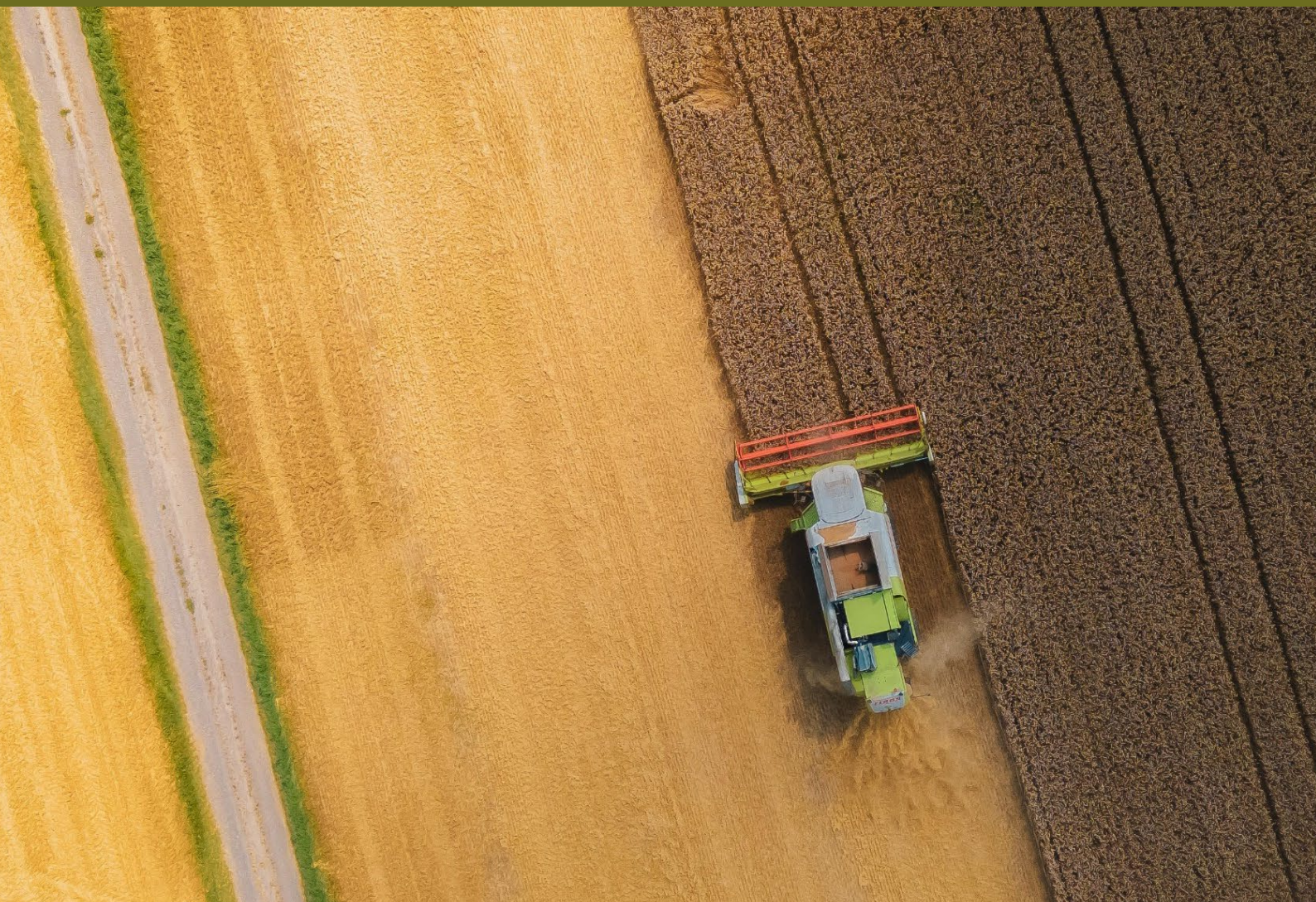


FOKUS digital



Sorgenkind Schweizer Pflanzenbau

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
2.	Bedeutung des Pflanzenbaus für die Schweizer Landwirtschaft	4
2.1.	Einführung	4
2.2.	Landwirtschaftliche Nutzfläche	4
2.3.	Wertschöpfung.....	6
2.4.	Ernährungssicherheit.....	8
3.	Entwicklung der pflanzlichen Produktion	11
3.1.	Entwicklung nach Kulturen, Flächen und Mengen	11
3.2.	Marktentwicklungen Ackerbau und Futterbau	13
3.3.	Marktentwicklungen Beeren, Obst und Weinbau.....	14
4.	Die aktuellen Herausforderungen.....	16
4.1.	Herausforderung: Rentabilität im Pflanzenbau.....	16
4.2.	Herausforderung: Schutz der Kulturen zunehmend erschwert	18
4.3.	Herausforderung: Klimawandel.....	22
4.4.	Herausforderung: Absenkepfad Nährstoffverluste	24
5.	Fazit	25
6.	Porträt KADI: Kartoffelbau stärken - mit Innovation und Vielfalt die Zukunft sichern	27
7.	Porträt Protaneo: Pflanzliche Proteine aus der Schweiz.....	29
8.	Impressum.....	31

1. Einleitung

Pflanzenbasierte Ernährung ist im Trend – in der Politik, in der Wissenschaft und zunehmend auch in der Gesellschaft. Bundesrat und Verwaltung fordern im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategien mehr pflanzliche Lebensmittel auf dem Teller, etwa durch die Ernährungsstrategie oder die Klimaziele der Landwirtschaft. Dafür braucht es eine starke, resiliente und wettbewerbsfähige pflanzliche Produktion in der Schweiz.

Doch trotz der hohen Erwartungen an den Pflanzenbau schrumpfen die Anbauflächen seit Jahren – nicht weil der Wille fehlt, sondern wegen erschwerender Rahmenbedingungen: fehlende oder unzureichende Schutzmöglichkeiten gegen Krankheiten und Schädlinge, zunehmende klimatische Extreme, wirtschaftlicher Druck und politische Auflagen, die den Anbau erschweren. Auch politische Vorgaben - z. B. der Absenkpfad Pflanzenschutz oder der erweiterte Gewässerschutz – setzen den Landwirtschaftsbetrieben zu.

Aus Sicht des Schweizer Bauernverbands ist klar: Wenn der Pflanzenbau in der Schweiz eine Zukunft haben soll, braucht es jetzt echte Anreize, tragfähige Rahmenbedingungen und die konsequente Förderung von Innovation. Es braucht praxisnahe Forschung, moderne Technologien, wirtschaftlich attraktive Kulturen, eine zukunftsgerichtete Pflanzenzüchtung und faire Marktbedingungen inklusive wirksamem Grenzschutz.

Dieses Fokus digital zeigt, was es braucht, damit der Pflanzenbau in der Schweiz wieder Boden gewinnt – und warum es höchste Zeit ist, von der Forderung zur konkreten Förderung überzugehen.

2. Bedeutung des Pflanzenbaus für die Schweizer Landwirtschaft

2.1. Einführung

Der Pflanzenbau stellt nicht nur Lebensmittel und Rohstoffe für die Industrie, sondern auch Futtermittel für die Tierhaltung bereit. Er ist damit essenziell für die Ernährungssicherheit. Gleichzeitig soll er ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeitsziele erreichen. Besonders in den Bereichen Wirtschaftlichkeit und Umweltverträglichkeit besteht Handlungsbedarf, um eine zukunftsfähige Produktion sicherzustellen und den Herausforderungen von Markt, Politik und Gesellschaft gerecht zu werden.

2.2. Landwirtschaftliche Nutzfläche

Schweizer Bäuerinnen und Bauern können etwa ein Drittel der Schweizer Landesfläche nutzen (Abbildung 1). Davon sind etwa zwei Drittel Grünland (Weiden, Wiesen) und knapp 30% offene Ackerfläche. Auf der offenen Ackerfläche werden einjährige Acker-, Gemüse- und Beerenkulturen sowie Gewürz- und Medizinalpflanzen angebaut. Dauerkulturen wie Obst und Reben werden auf etwa 2 % der Fläche angebaut.

Die verantwortungsvolle Bewirtschaftung dieser Flächen ist die Basis für die Versorgung mit Lebensmitteln, aber auch für den Erhalt der Kulturlandschaft und die traditionelle Identität der Schweiz, was auch andere Wirtschaftszweige wie den Tourismus positiv beeinflusst.

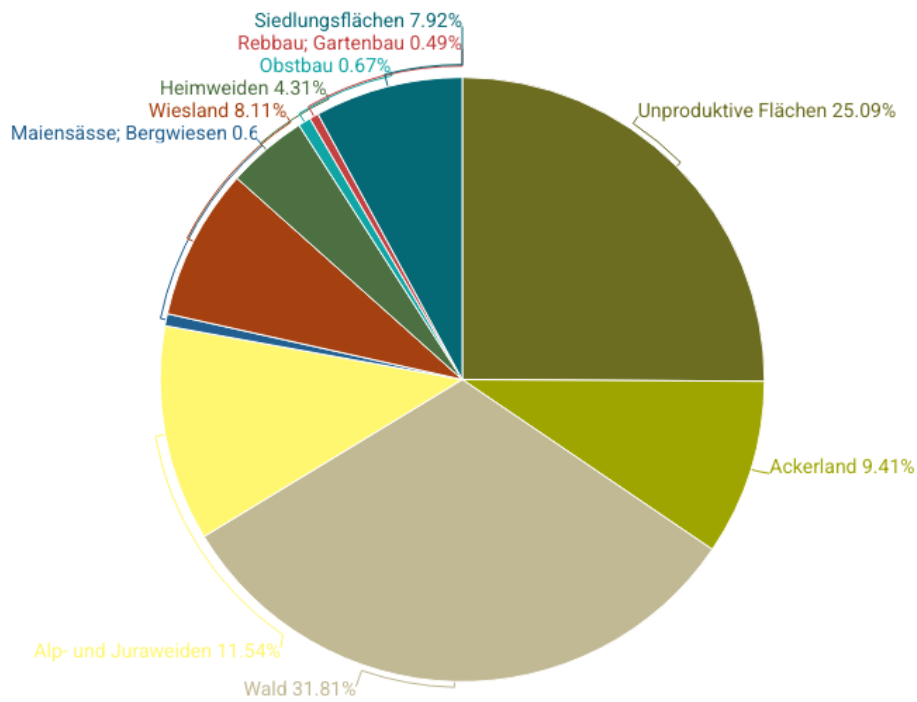
Die optimale Nutzung landwirtschaftlicher Flächen

Die natürlichen Gegebenheiten prägen die landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz, insbesondere die Topografie und die Höhenlagen.

- Die Schweiz, ein Grasland: Nicht alle landwirtschaftlichen Flächen sind für den direkten Anbau von Lebensmitteln nutzbar. Etwa 70% der Schweizer Landwirtschaftsfläche besteht aus Grünland, das sich nur für die Tierhaltung eignet.
- Fruchtfolge: Um die Bodenfruchtbarkeit langfristig zu erhalten, ist eine vielfältige Fruchtfolge zentral. Kunstwiesen (Futterbaumischungen aus Gräser- und Kleearten) und Futterpflanzen erweitern diese und sind daher wertvoll. Zudem tragen Kunstwiesen erheblich zur Bodengesundheit bei, u.a. indem sie die Humusbildung fördern und die Bodenstruktur stabilisieren.
- Markt: Die Nachfrage nach tierischen und pflanzlichen Produkten beeinflusst die Nutzung der landwirtschaftlichen Fläche. In der Tierhaltung ist die Wertschöpfung pro Flächeneinheit oft höher als im reinen Pflanzenbau, da tierische Produkte wie Milch, Fleisch und Eier durch die Veredelung von Futterpflanzen entstehen.

Art der Bodennutzung

in Quadratkilometer

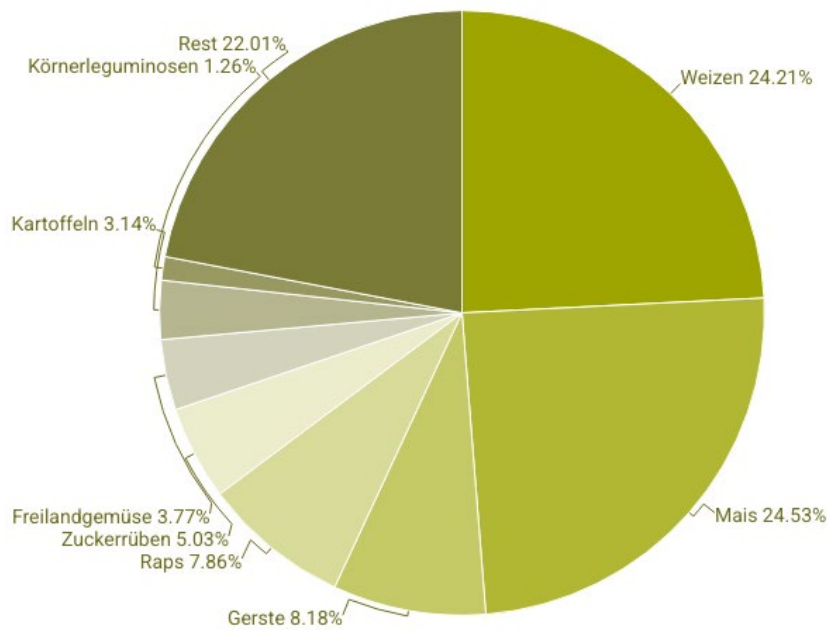


Quelle: agristat

Abbildung 1.1: Art der Bodennutzung - Aufteilung der Schweizer Landesfläche nach Nutzungsart

Aufteilung der Ackerfläche nach Kultur

in Quadratkilometer



Quelle: agristat

Abbildung 1.2: Aufteilung der Ackerfläche nach Kultur

2.2.1. Standortangepasste Produktion als Schlüssel zur Nachhaltigkeit

Jeder Standort geht mit natürlichen Gegebenheiten wie Boden, Mikroklima oder Wasserversorgung einher. Die Anpassung von Produktionsmethoden, angebauten Kulturen und Sorten sowie der Fruchtfolge an diesen Standort ist ein zentraler Pfeiler der Nachhaltigkeit.

Boden

Unterschiedliche Bodenarten erfordern spezifische Bewirtschaftungsstrategien, um deren Fruchtbarkeit langfristig zu sichern. Eine gezielte Bodenbearbeitung, Humuserhalt und im besten Fall Humusaufbau, eine bedarfsgerechte Nährstoffzufuhr und das Vermeiden von Verdichtungen tragen dazu bei, die Bodenstruktur zu erhalten und Erosion zu verhindern.

Wasser

In Regionen, die zunehmend unter Sommertrockenheit leiden, gewinnt die Bewässerung an Bedeutung. Wassersparende Bewässerungssysteme ermöglichen eine gezielte und effiziente Wasserzufuhr und minimieren den Wasserverbrauch. Mehr Infos dazu sind im [Fokus digital Klima](#) zu finden.

Kulturen und Sorten

Die Wahl von Kulturen und Sorten mit einer hohen Hitze- und Trockenheitstoleranz ist mit Hinblick auf den Klimawandel ein zentraler Aspekt. Aktuell ist die Verfügbarkeit von toleranten Sorten in Bezug auf das Klima beschränkt. Der Wechsel von zu heissen/zu trockenen mit zu nassen Jahren macht Druck, die Züchtung von neuen Sorten zu verstärken.

Fruchtfolge

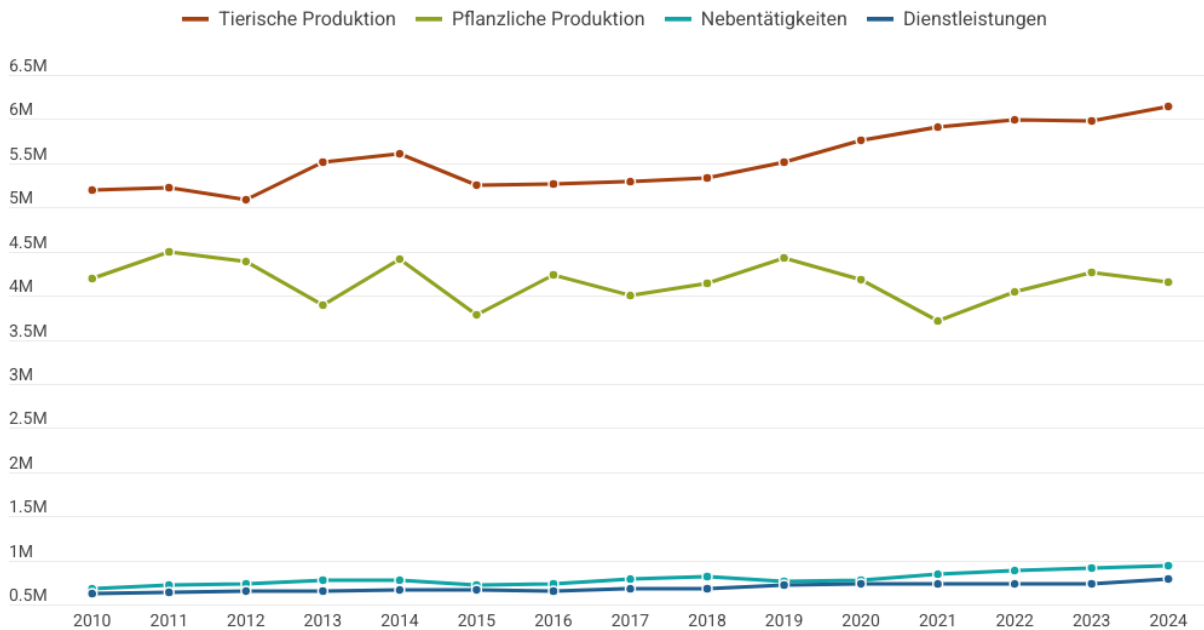
Eine vielfältige Fruchtfolge und die Kombination von Ackerkulturen mit Futterbau erhalten und fördern die Bodenfruchtbarkeit. Sie gleichen auch die Nährstoffversorgung im Boden aus und reduzieren das Risiko von Krankheiten und Schädlingsbefall. So trägt auch der Futterbau zur Kreislaufwirtschaft innerhalb der Betriebe bei.

2.3. Wertschöpfung

Der Produktionswert der Schweizer Landwirtschaft setzt sich aus der Wertschöpfung in den einzelnen Bereichen zusammen. Die Abbildung 2 zeigt, wie sich die Werte pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse verändert haben. Der Pflanzenbau trägt etwa ein Drittel zum Produktionswert der Landwirtschaft bei, wobei die Spezialkulturen Gemüse, Obst, Beeren und Weinbau sowie die Futterpflanzen wertmässig eine dominante Rolle spielen. Sie machen gesamthaft rund 2/3 des Produktionswertes im Pflanzenbau aus. Das restliche Drittel entfällt in absteigender Reihenfolge auf die flächenmässig mit Abstand am meisten angebauten Ackerkulturen Getreide, gefolgt von Kartoffeln, Zuckerrüben, Ölsaaten und Eiweisspflanzen. Der Produktionswert der pflanzlichen Produktion unterliegt starken jährlichen Schwankungen. Diese sind hauptsächlich auf das Wetter zurückzuführen: Lange trockene oder nasse Phasen, Hagel oder Spätfröste haben direkte Auswirkungen auf die Erträge/Qualität und damit auf den Produktionswert. Zunehmend machen sich auch die fehlenden Schutzmöglichkeiten gegen Krankheiten und Schädlinge bemerkbar.

Entwicklung des Produktionswertes

In Millionen Franken



Quelle: Agristat

Abbildung 2: Entwicklung des Produktionswerts in Mio. Franken

2.3.1. Marktorientierung

Landwirtschaftliche Betriebe richten ihre Produktion an den aktuellen Bedürfnissen und Nachfragen des Marktes aus. Anbaurisiken, Ertragsschwankungen, wetterabhängig variierende Nachfragen, Trends im Konsumverhalten oder auch saisonale Schwankungen erschweren die Planung. Ein Beispiel ist die wachsende Nachfrage nach Proteinpflanzen. Davon könnten Bäuerinnen und Bauern theoretisch profitieren. Praktisch sind die Herausforderungen beträchtlich:

- Wetterbedingungen, Schädlinge und Krankheiten führen zu stark schwankenden Erträgen.
- Es fehlt ein Grenzschutz, der die inländische Produktion vor billigen Importen schützt. Dadurch sind die Schweizer Proteinpflanzen viel teurer.
- Die Kapazität für die Verarbeitung von Proteinpflanzen in der Schweiz ist beschränkt.
- Es fehlt ein klares Bekenntnis der grossen Verarbeiter von Pflanzenproteinen und des Detailhandels für Schweizer Rohstoffe.
- Es fehlen verbindliche Richtpreise und Übernahmebedingungen, welche einen wirtschaftlich lohnenden Anbau ermöglichen.

2.3.2. Labels und deren Einfluss auf die Wertschöpfung

Labels wie «IP-SUISSE» oder «Bio-Suisse» oder die Herkunftsbezeichnung «SuisseGarantie» spielen eine wichtige Rolle bei der Nachfrage nach pflanzlichen Produkten. Die beiden Labels garantieren den Konsumentenden nachhaltige Anbaumethoden. «SuisseGarantie» steht für kontrollierte Schweizer Herkunft und stellt sicher, dass Produkte aus Schweizer Rohstoffen in der Schweiz hergestellt werden. Dadurch lassen sich Mehrwerte im Anbau und die lokale Herkunft am Markt ausloben. Idealerweise profitieren Landwirtinnen und Landwirte so von höheren Preisen, da Konsumentende bereit sind, für zertifizierte Produkte mehr zu bezahlen. Höhere Preise sowie allfällige Prämien müssen auch die Verluste decken, die mit dem geringeren Ertrag verbunden sind.

Jedoch gibt es auch Grenzen: Steigt die Nachfrage nicht im gleichen Masse, kann ein Überangebot an zertifizierten Produkten zu Preisverfall oder Prämiensenkung für Produzenten führen. Zudem sind die Anforderungen für solche Zertifizierungen oft mit höheren Kosten verbunden.

2.4. Ernährungssicherheit

Der Selbstversorgungsgrad zeigt, inwieweit die Schweizer Landwirtschaft die Nachfrage der Bevölkerung aus eigener Produktion decken kann (Abbildung 3). Besonders hoch ist dieser bei Kartoffeln, Brotgetreide, Zucker und Gemüse, während andere Bereiche wie pflanzliche Fette und Früchte stärker auf Importe angewiesen sind.

In der Schweiz produzierte Nahrungsmittel in Prozent des Verbrauchs auf Basis der verwertbaren Energie für das Jahr 2022

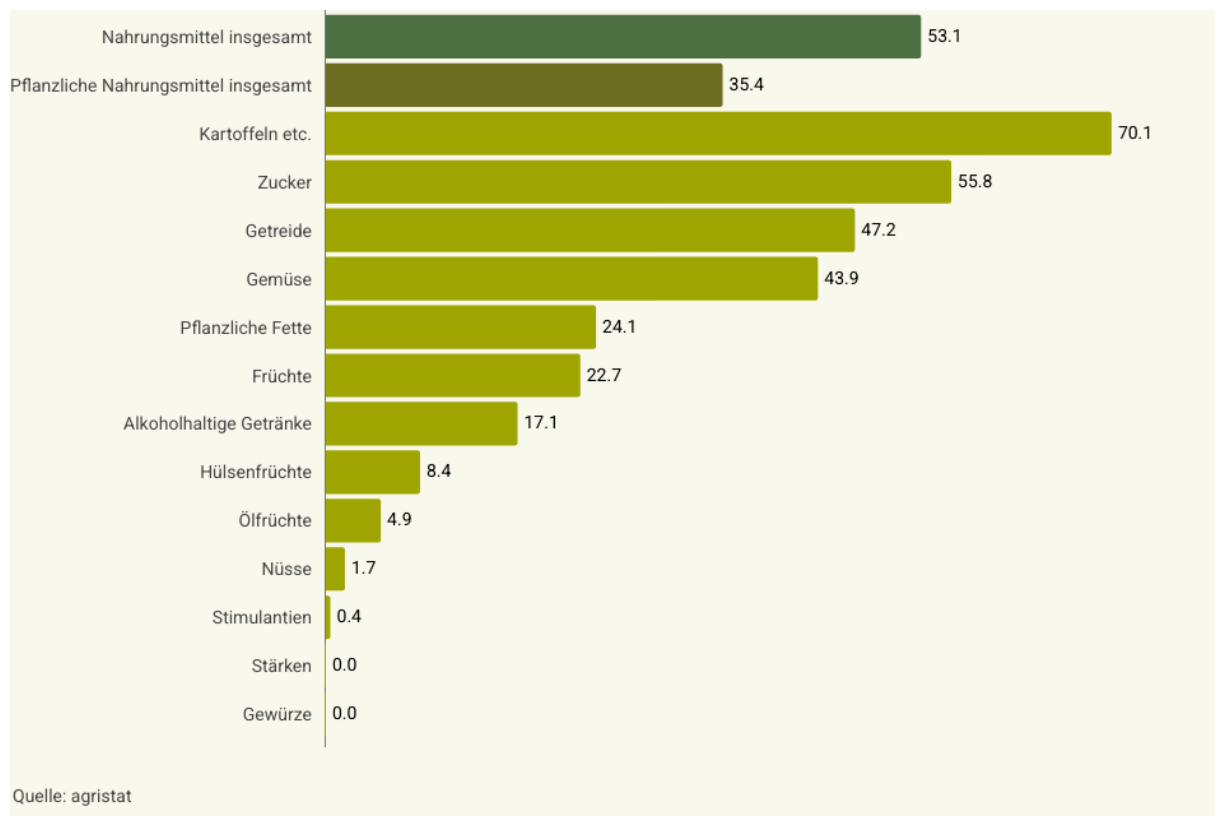


Abbildung 3: In der Schweiz produzierte Nahrungsmittel in Prozent des Verbrauchs auf Basis der verwertbaren Energie für das Jahr 2022. Lesebeispiel: Der Kartoffelkonsum wird zu 77 % durch inländisch produzierte Kartoffeln abgedeckt, die restlichen 23 % werden importiert. Quelle: Agristat, Nahrungsmittelbilanz.

Die Schweizer Bevölkerung bezieht bereits heute mehr als zwei Drittel ihrer Kalorien aus pflanzlichen Quellen (Abbildung 4). Deshalb spielt die Förderung pflanzlicher Lebensmittel eine entscheidende Rolle bei der Sicherstellung der Ernährungssicherheit. Allerdings sinkt aktuell die pflanzliche Produktion, was sich negativ auf die Ernährungssicherheit auswirkt.

Verbrauch an pflanzlicher und tierischer Nahrungsmittelenergie

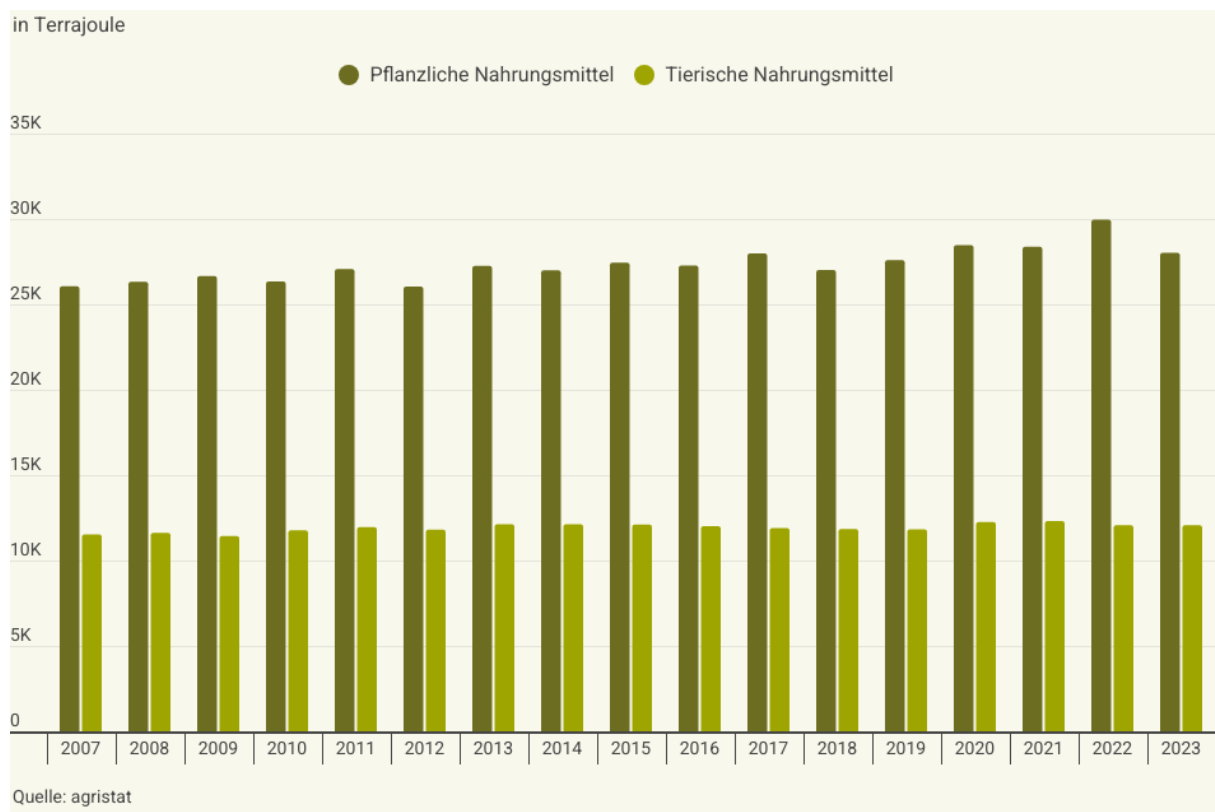


Abbildung 4: Verbrauch an pflanzlicher und tierischer Nahrungsmittelenergie.

Quelle: agristat, Nahrungsmittelbilanz

Eine nachhaltige und ausreichende Versorgung mit pflanzlichen Produkten kann die Abhängigkeit von importierten Lebensmitteln reduzieren und die regionale Versorgung stärken. Klimatische Veränderungen, fehlende Schutzmassnahmen gegen Schädlinge, fehlender Grenzschutz und andere wirtschaftliche Herausforderungen erschweren den Anbau und indirekt auch die Ernährungssicherheit bei pflanzlichen Lebensmitteln.

Die Bedeutung der Ernährungssicherheit wurde besonders nach der COVID-19-Pandemie und durch geopolitische Konflikte deutlich. Unterbrochene Lieferketten, steigende Lebensmittelpreise und Versorgungsengpässe haben gezeigt, wie anfällig globale Märkte sind. Länder mit einer stabilen und vielfältigen Eigenproduktion können Krisen besser bewältigen. Mehr zu diesem Thema ist im Fokus «Ernährungssicherheit» zu finden.

2.4.1. Geschlossene Nährstoffkreisläufe

Das Schliessen von Kreisläufen ist ein zentrales Element ökologischer Nachhaltigkeit. Aus Sicht der Landwirtschaft bedeutet dies, Nährstoffflüsse zwischen Pflanzenbau, Tierhaltung und Umwelt zu optimieren, Verluste zu minimieren und natürliche Ressourcen effizient zu nutzen.

Kreisläufe lassen sich schliessen durch:

- Die Kombination von Pflanzenbau und Tierhaltung. Der Einsatz organischer Hofdünger (Gülle, Mist) aus der Tierhaltung im Pflanzenbau reduziert den Bedarf an importierten Mineraldüngern.
- Die Verwendung von Abfällen aus der Lebensmittelverarbeitung als Tierfutter, z.B. Zuckerrübenschnitzel oder Molke.
- Die Verwertung pflanzlicher Nebenprodukte, die während Produktion und Verarbeitung anfallen. Stroh, Blätter, Pressrückstände oder Schnitzel enthalten wertvolle organische Substanzen und Nährstoffe. Stroh

aus der Getreideernte dient traditionell als Einstreu in der Tierhaltung, als Hofdünger landet es schliesslich wieder auf den Feldern.

- Die energetische Nutzung von pflanzlichen Nebenprodukten durch Biogasanlagen. Durch die Vergärung organischer Materialien entsteht Energie. Die Gärreste enthalten Nährstoffe und kommen als Dünger wieder aufs Feld.

Für Landwirtinnen und Landwirte sind damit sowohl Chancen als auch Herausforderungen verbunden. Während der effizientere Einsatz von Ressourcen die Kosten senkt und die Umweltbelastung verringert, erfordert die Anpassung oft Investitionen und einen hohen organisatorischen Aufwand.

Die Schliessung von Kreisläufen trägt nicht nur zur ökologischen Nachhaltigkeit bei. Sie stärkt auch die Resilienz der Landwirtschaft gegenüber externen Einflüssen wie steigenden Preisen für Mineraldünger oder Importabhängigkeiten.

3. Entwicklung der pflanzlichen Produktion

3.1. Entwicklung nach Kulturen, Flächen und Mengen

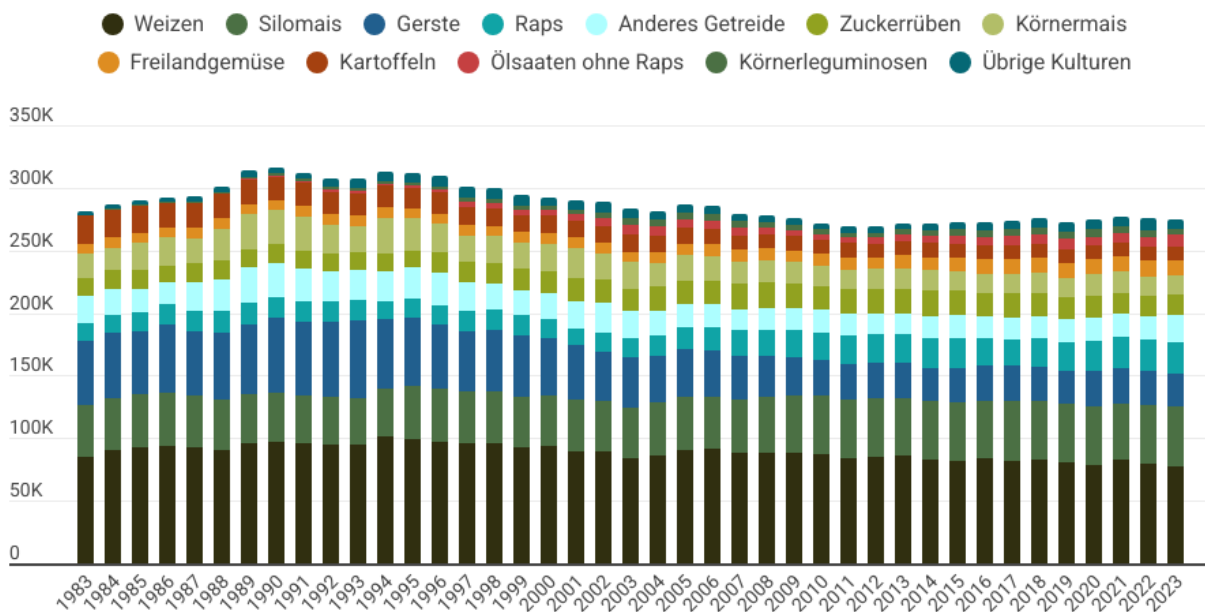
Die pflanzliche Produktion ist in der Schweiz im Laufe der Jahre zurückgegangen. Der Wandel in der Flächennutzung, technologischer Fortschritt sowie ökonomische, klimatische und gesellschaftspolitische Einflüsse prägen diese Entwicklung. Während traditionelle Kulturen wie Getreide und Futterpflanzen wirtschaftlich an Bedeutung verloren haben, werden Spezialkulturen wie Gemüse und Obst wichtiger.

Weiter beeinflussen Klimawandel, politische Rahmenbedingungen und die Nachfrage die Produktion.

Gesellschaft und Politik verlangen die nachhaltige Nutzung der Ressourcen (Nährstoffe, Pflanzenschutz, Wasser), wodurch oft die Erträge abnehmen. Gleichzeitig fordern der Bund und gewisse Kreise, dass eine pflanzliche Ernährung im Fokus liegen soll. Dennoch wird kaum Hand geboten für die Förderung des Pflanzenschutzes. Ein Hauptproblem ist dabei der für einige Kulturen löchrige und bei anderen Kulturen komplett fehlende Grenzschutz.

Entwicklung der offenen Ackerfläche nach Kultur

in Hektaren

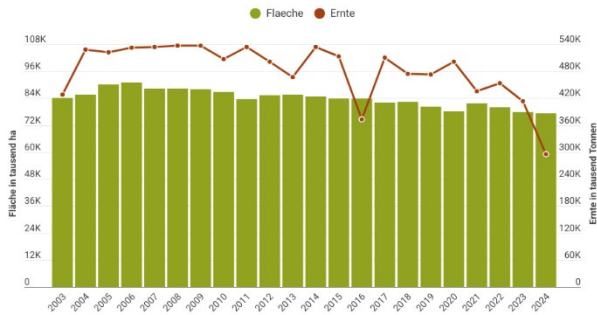


Quelle: Agristat

Abbildung 5: Die Grafik zeigt die Entwicklung der pflanzenbaulich genutzten Flächen in der Schweiz zwischen 1983 und 2024 für verschiedene Kulturen. Der Anbau von Getreide und Kartoffeln nahm seit den 1990er Jahren tendenziell ab, während Kulturen wie Raps und Gemüse zunehmend an Bedeutung gewannen. Seit 2003 hat sich zudem die Fläche an Biokulturen von 8'000 ha auf knapp 30'000 ha im Jahr 2023 fast vervierfacht.

Fläche und Erntemengen von Weichweizen

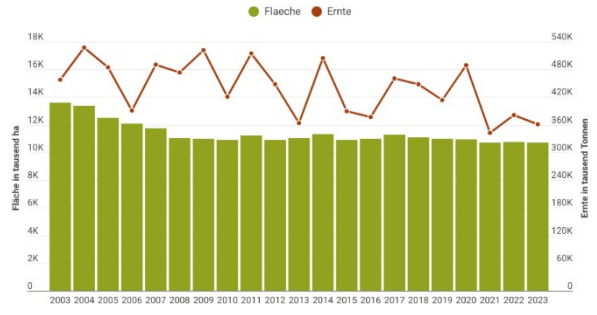
(= Brot- & Futterweizen, Saatgut)



Quelle: agristat

Abbildung 6: Fläche und Erntemengen von Weichweizen (= Brot- & Futterweizen, Saatgut).

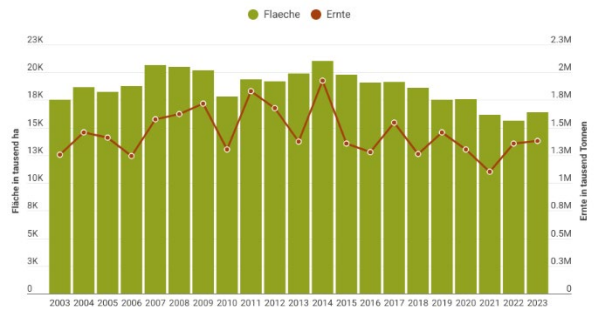
Fläche und Erntemengen von Kartoffeln



Quelle: agristat

Abbildung 7: Fläche und Erntemengen von Kartoffel.

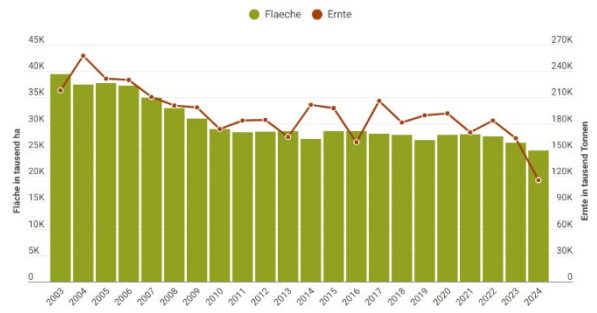
Fläche und Erntemengen von Zuckerrüben



Quelle: agristat

Abbildung 8: Fläche und Erntemengen von Zuckerrüben.

Fläche und Erntemengen von Gerste



Quelle: agristat

Abb. 9: Fläche und Erntemengen von Gerste

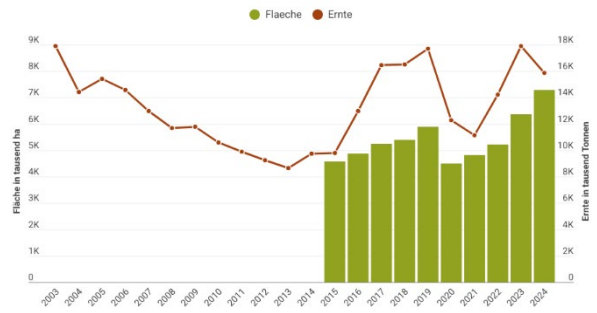
Fläche und Erntemengen von Raps



Quelle: agristat

Abb. 10: Fläche und Erntemengen von Raps

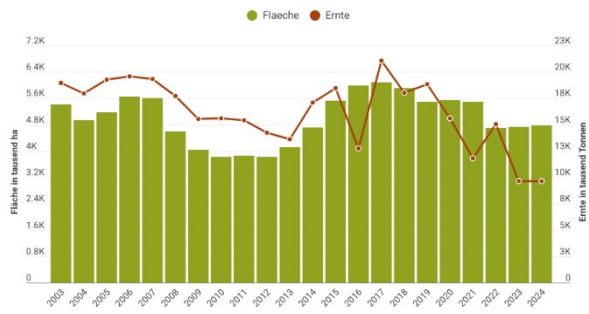
Fläche und Erntemengen von Sonnenblumen



Quelle: agristat

Abb. 11: Fläche und Erntemengen von Sonnenblumen

Fläche und Erntemengen von Körnerleguminosen



Quelle: agristat

Abb. 12: Fläche und Erntemengen von Körnerleguminosen

3.2. Marktentwicklungen Ackerbau und Futterbau

Kultur	Aktuelle Herausforderungen	Inlandproduktion inkl. Bio (Jahr 2023)	Inlandproduktion Bio (Jahr 2023)	Anteil Import (Ø Jahre 2021-2023)	Wirtschaftlichkeit	Potenzial (Anbau, Markt)
		Quelle: agristat	Quellen: swiss granum, swisspatat	Quellen: agristat, swiss granum		
Brotweizen	Zollschlupflöcher, sinkende Marktanteile im Inland aufgrund steigender Importe von verarbeiteten Produkten	69'245 ha	7'945 ha	32 %	o	↗
		333'694 t	27'799 t			
Futterbau	Je nach Jahr und Ort starke Trockenheit im Sommer	726'962 ha		< 5%	+	→
Futterweizen	Niedrige Wirtschaftlichkeit	8'510 ha	592 ha	80 %	-	↗
		65'332 t	4'049 t			
Gerste	Niedrige Wirtschaftlichkeit	26'346 ha	1'220 ha	20 %	-	↗
		158'662 t	4'819 t			
Kartoffeln	Vergleichsmässig tiefer pro-Kopf-Konsum gegenüber der EU, Drahtwurm	10'704 ha	1'093 ha	30 %	++	→
		359'654 t	18'400 t			
Körnermais	Wegfall Beizmittel & Einschränkungen im Pflanzenschutz	15'654 ha	2'233 ha	56 %	o	→
		134'146 t	13'144 t			
Proteinpflanzen	Kein Grenzschutz, Risiko von (sehr) tiefen Erträgen bis Totalausfall, z.T. fehlende Abnehmer & fehlende Verarbeitung; hohe Produktions- und Verarbeitungskosten führen im Vergleich zu Importen zu (viel) höheren Kosten und somit einem bedeutend teureren Produkt; Konsumierende sind nicht sensibilisiert für Rohstoffherkunft bei stark verarbeiteten Produkten.	4'739 ha	1'626 ha	92 %	o	→
		9'615 t	3'191 t			
Raps	Stark steigender Krankheits- und Schädlingsdruck, Wegfall diverser Pflanzenschutzmittel	25'339 ha	435 ha	36 % (Rapsöl)	+	↗
		82'291 t	656 t			
Soja	Kleine Anbauflächen, tiefer Produzentenpreis für Futtersoja	3'079 ha	1'300 ha	74 %	-	→
		6'949 t	2'567 t			
Sonnenblumen	Verarbeitungskapazitäten Ölwerke (Substitution durch Raps), Fruchtfolge begrenzt Anbau	6'360 ha	736 ha	90 % (Öl)	o	→
		17'913 t	1'614 t			

Kultur	Aktuelle Herausforderungen	Inlandproduktion inkl. Bio (Jahr 2023)	Inlandproduktion Bio (Jahr 2023)	Anteil Import (Ø Jahre 2021-2023)	Wirtschaftlichkeit	Potenzial (Anbau, Markt)
Zuckerrüben	Verlust PSM-Wirkstoffe, steigender Krankheits- und Schädlingsdruck, Extensivierung, geringere Zuckererträge und Abschwächung der Swissness-Bestimmungen, beschränkter Grenzschutz	16'479 ha	314 ha	56 %	+	→
		1'123'691 t	12'470 t			

3.3. Marktentwicklungen Beeren, Obst und Weinbau

Kultur	Aktuelle Herausforderungen	Inlandproduktion inkl. Bio (Jahr 2024)	Inlandproduktion Bio (Jahr 2024)	Wirtschaftlichkeit	Potenzial (Anbau, Markt)
	Generelle Herausforderungen im Obst- und Beerenbau: Hohe Investitionskosten für Anlagen, raumplanerische Hürden für Erstellung von Anlagen, Krankheiten und Schädlinge nehmen zu, Pflanzenschutz zunehmend erschwert, Klimawandel (Spätfrost, Hagel, Trockenheit)				
Äpfel	Hoher Arbeitsaufwand (v.a. Ernte), Robuste Sorten noch wenig bekannt, aber nach Aufklärung der Konsumenten besteht grosses Interesse an mehr Informationen und hohe Bereitschaft, gewohnte durch robuste Sorten zu ersetzen	3'648 ha <i>Quelle: BLW</i> Tafeläpfel 118'382 t Mostäpfel 77'280 t Gesamtmenge Äpfel 195'662 t <i>Quelle: SOV, BioSuisse</i>	666 ha <i>Quelle: BLW</i> Früh-, Herbst- und Lagerorten 6'693 t <i>Quelle: BioSuisse</i> Mostäpfel 7'740 t <i>Quelle: SOV</i>	+ Bleibt stabil dank einer Anpassung der Preise an die Produktion und die Nachhaltigkeit	→
Aprikosen	Hoher Preisdruck vor der bewirtschafteten Phase aufgrund Importe. Danach bessere Situation dank Grenzschutz Spätfröste, Hagelschäden und Krankheiten (Bsp. ESFY) gefährden Ernten zunehmend.	708 ha <i>Quelle: BLW</i>	97 ha <i>Quelle: BLW</i>	-	→
		5'802 t <i>Quelle: SOV</i>	397 t <i>Quelle: SOV</i>		
Birnen	Hoher Arbeitsaufwand (v.a. Ernte und Schnitt), Marktabdeckung mit Schweizer Birnen beträgt nur etwa 60 %. Hochstammbäume verschwinden zunehmend.	737 ha <i>Quelle: BLW</i>	120 ha <i>Quelle: BLW</i>	o+ Leicht steigend dank erhöhter Produktionspreise	↗
		Tafelbirnen 19'627 t Mostbirnen 13'176 t Gesamtmenge Birnen 32'803 t <i>Quelle: SOV, BioSuisse</i>	Früh-, Herbst- und Lagerorten: 1'218 t <i>Quelle: BioSuisse</i> Mostbirnen 2'224 t <i>Quelle: SOV</i>		

Kultur	Aktuelle Herausforderungen	Inlandproduktion inkl. Bio (Jahr 2024)	Inlandproduktion Bio (Jahr 2024)	Wirtschaftlichkeit	Potenzial (Anbau, Markt)
Erdbeeren	Hoher Arbeitsaufwand, hohe Anforderungen an Anbau, Preisdruck & Verkauf von importierten Erdbeeren bereits vor der Schweizer Saison Inlandanteil nur ca. 30%	491 ha <i>Quelle: SOV</i>	44 ha <i>Quelle: SOV</i>	+	→
		7'011 t <i>Quelle: SOV</i>	322 t <i>Quelle: SOV</i>		
Himbeeren	Kirschessigfliege (Larven zerstören Früchte) Inlandanteil nur ca. 30%	190 ha <i>Quelle: SOV</i>	29 ha <i>Quelle: SOV</i>	+	→
		2'232 t <i>Quelle: SOV</i>	151 t <i>Quelle: SOV</i>		
Kirschen	Hagel & Regen können zu Fruchtplatzen führen, Kirschessigfliege	526 ha <i>Quelle: BLW</i>	50 ha <i>Quelle: BLW</i>	o	→
		4'929 t Davon Brennkirschen: 1'966 t <i>Quelle: SOV</i>	173 t (nur Tafelware) <i>Quelle: SOV</i>		
Weinbau	Rückläufiger Weinkonsum, hohe Produktionskosten, Kirschessigfliege	14'569 ha <i>Quelle: agristat</i>	2'710 ha <i>Quelle: BioSuisse</i>	+	→
		126'193 t (Weintrauben) <i>Quelle: agristat</i>			
Zwetschgen	Schwankende Nachfrage	328 ha <i>Quelle: BLW</i>	38 ha <i>Quelle: BLW</i>	o	→
		8'029 t total Davon Brennzwetschgen: 3'238 t. <i>Quelle: SOV</i>	137 t (nur Tafelware) <i>Quelle: SOV</i>		

4. Die aktuellen Herausforderungen

Politik und Gesellschaft haben ständig steigende Erwartungen an die Schweizer Landwirtschaft. Dazu gehören Forderungen nach mehr Nachhaltigkeit, Biodiversität und Klimaschutz. Betriebe sollen den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln reduzieren, Nährstoffverluste minimieren und die Produktion umweltfreundlicher gestalten. Gleichzeitig gehen die Behörden davon aus, dass die Ertragsmengen und -qualitäten stabil bleiben. In der Praxis zeigt sich jedoch immer deutlicher, dass Erträge und Qualität abnehmen. Für die landwirtschaftlichen Betriebe bedeutet dies erhebliche Zusatzkosten, organisatorischer und finanzieller Aufwand sowie deutlich steigende Produktionsrisiken. Dies belastet die wirtschaftliche Tragfähigkeit vieler Betriebe. Zudem sind erhebliche Zielkonflikte entstanden – z. B. in Bezug auf die Ressourceneffizienz. Zusammengefasst betrachtet steht der Pflanzenbau vor einem komplexen Spagat zwischen:

- **Ökologische Anforderungen:** Reduktion von Pflanzenschutzmitteln, Minimierung von Nährstoffverlusten, Förderung der Biodiversität und Umsetzung von Klimaschutzmassnahmen.
- **Produktionssicherheit:** Klimatische Extremereignisse wie Trockenheit, Hitze, Spätfrost und Starkregen stellen stabile Erträge und Qualität der Kulturen zunehmend in Frage. Ebenso herausfordernd ist die Ausbreitung von altbekannten sowie neuen Schadorganismen aufgrund von fehlenden Pflanzenschutzmitteln, dem Klimawandel und der Globalisierung.
- **Politische Vorgaben:** Neue Regulierungen, wie der Absenkpfad für Pflanzenschutz und Nährstoffe, erfordern umfassende Anpassungen und setzen landwirtschaftliche Betriebe unter Druck.
- **Gesellschaftliche Erwartungen:** Konsumentinnen und Konsumenten fordern regionale, umweltfreundliche und nachhaltige Lebensmittel, oft ohne höhere Preise zahlen zu wollen.
- **Wirtschaftliche Tragfähigkeit:** Investitionen in nachhaltige Technologien, biologischen Pflanzenschutz oder alternative Kulturen und Anbaumethoden erhöhen die Produktionskosten und den Aufwand, während die Erträge oft tiefer ausfallen und der Preisdruck auf dem Markt bestehen bleibt. Neue Kulturen, die am Markt gefragt sind (z. B. Speisehafer oder Leguminosen) können wegen fehlendem Grenzschutz nicht angebaut werden.

4.1. Herausforderung: Rentabilität im Pflanzenbau

Produktionskosten und Produzentenpreise klaffen immer stärker auseinander. Ein entscheidender Faktor ist die ungleiche Wettbewerbsfähigkeit durch den teilweise fehlenden Grenzschutz oder eine unzureichende Grenzbewirtschaftung durch den Bund (siehe Kasten). Während Schweizer Bauernfamilien hohe Umweltstandards einhalten müssen, gelangen importierte Produkte oft zu deutlich niedrigeren Preisen auf den Markt.

Auch die Schweizer Agrarpolitik hat einen entscheidenden Einfluss auf die wirtschaftliche Situation im Pflanzenbau. Direktzahlungen sind für viele Betriebe einkommensrelevant. Allerdings sind diese Zahlungen an zahlreiche ökologische und administrative Auflagen geknüpft, die den Handlungsspielraum einschränken und den bürokratischen Aufwand erhöhen. Strenge Umweltauflagen und Dokumentationspflichten erfordern zusätzliche Ressourcen, ohne die Wertschöpfung zu verbessern. Stetige politische Anpassungen und unsichere agrarpolitische Rahmenbedingungen führen zu Planungsunsicherheiten und lähmen damit die Investitionsbereitschaft in den Pflanzenbau.

Wetterextreme wie Spätfrost, Starkregen, Trockenperioden oder Hagel können Ernten massiv reduzieren oder ganze Kulturen zerstören. Mildere Winter und veränderte Niederschlagsmuster erhöhen den Druck durch Schädlinge und Pflanzenkrankheiten. Manche Jahre liefern hohe Erträge, während in anderen Jahren massive Einbussen drohen – ohne dass die Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter darauf direkten Einfluss haben.

Diese Kombination aus klimatischen, politischen und wirtschaftlichen Unsicherheiten macht den Pflanzenbau zu einem zunehmend risikobehafteten Wirtschaftszweig. Deswegen muss die Wirtschaftlichkeit im Pflanzenbau verbessert werden, ohne die Tierproduktion zu schwächen.

Mehr zum Thema im Fokusmagazin [«Lebensrealität und Einkommen in der Landwirtschaft»](#)

Vertiefung Grenzschutz

Definition

Unter Grenzschutz versteht man Massnahmen, die den Import von Produkten in ein Land so regulieren, dass die heimische Produktion keinen zu starken Wettbewerbsnachteil gegen ihre ausländische Konkurrenz erleidet. Beispiele sind: Zölle, Kontingente, Inlandleistung oder andere Massnahmen, die den Import mit günstigeren ausländischen Gütern regulieren.

Zolltarifnummer

Jedes Produkt gehört zu einer spezifischen Zolltarifnummer. Die Zuordnung hängt von der Zusammensetzung und teilweise dem Verwendungszweck ab. So hat Weizen (unverarbeitet) eine andere Tarifnummer als Weizenmehl oder ein Teigling und somit gelten andere Zollbestimmungen: Während Brotweizen (Korn) einen ziemlich guten Grenzschutz hat, ist dies bei verarbeiteten Produkten wie Mehl und Teiglingen nicht der Fall.

Zollkontingent

Ein Zollkontingent ist die festgelegte Menge einer Ware, die zu einem reduzierten oder null Zollsatz in ein Land eingeführt werden darf. Sobald das Kontingent erschöpft ist, kommen für die weiteren Importe dieser Ware die normalen Zollsätze zum Tragen. Für Brotgetreide zum Beispiel beträgt das reguläre Importkontingent 70'000 Tonnen pro Jahr.

Inlandleistung (Beispiel Kartoffeln für die industrielle Verarbeitung)

Die Inlandleistung ist eine von mehreren Methoden zur Zuteilung von Zollkontingenten. Sie entspricht der Menge an Kartoffeln, die ein Importeur während der Bemessungsperiode von inländischen Produzenten übernommen hat. Das jährliche Importkontingent von 9'250 Tonnen Industriekartoffeln wird dann anteilmässig vergeben: Jeder Importeur erhält einen Anteil entsprechend seiner Inlandleistung im Verhältnis zur gesamten, rechtmässig geltend gemachten Inlandleistung aller Importeure. Sprich: Je mehr Inlandleistung ein Importeur hat, desto mehr Anteile erhält er am Importkontingent.

Kulturen mit einem funktionierenden Grenzschutz

Frischgemüse, Kartoffeln, Obst (mit Ausnahmen, z.B. Heidelbeeren), Brotgetreide (unverarbeitetes Korn), Raps (unverarbeitet)

Kulturen mit einem Grenzschutz aber teils erheblichen Zollschlupflöchern und/oder einer mangelhaften Grenzbewirtschaftung

Brotgetreide (verarbeitet), Futtergetreide, Lagergemüse, Wein

Kulturen mit einem beschränkten Grenzschutz

Raps (verarbeitet, z.B. als Öl), Zuckerrüben

Kulturen ohne Grenzschutz

Proteinpflanzen für die menschliche Ernährung, Speisehafer, Nischenkulturen, Raufutter, Futterleguminosen, Heidelbeeren

4.1.1. Bisherige Bestrebungen

Die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Pflanzenbaus beschäftigt viele Akteure. Gleichzeitig gibt es bereits zahlreiche Ansätze und Fördermassnahmen, die die Wirtschaftlichkeit verbessern sollen:

▪ Grenzschutz

Um faire Wettbewerbsbedingungen für einheimische Betriebe zu gewährleisten, ist ein wirksamer Grenzschutz essenziell. Da Produktionskosten in der Schweiz aufgrund hoher Umwelt- und Tierwohlstandards deutlich höher sind als im Ausland, braucht es eine Regulierung für Importprodukte, die diesen Standards nicht entsprechen. Mögliche Lösungsansätze sind ein gezielter Zollschutz für sensible Produkte, die Stärkung der Deklaration sowie verbindliche Nachhaltigkeitsanforderungen für Importe. Ein ausgewogener Grenzschutz schützt nicht nur die inländische Landwirtschaft, sondern trägt auch zur Ernährungssicherheit und zur regionalen Wertschöpfung bei.

- **Markt/Labels**

Durch die Entwicklung und Förderung von Qualitäts- und Herkunftslabels können landwirtschaftliche Betriebe ihre Produkte klar von Importen abgrenzen und den Mehrwert ihrer eigenen Produktion sichtbar machen. Eine wichtige Rolle übernehmen hier die Branchen- und Produzentenorganisationen.

- **Direktzahlungen**

Künftige Modelle sollen vor allem eine stabile Einkommensbasis sichern. Es gilt, die langfristige Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Pflanzenbaus im Vergleich zu importierten Produkten sicherzustellen.

4.1.2. Konkrete Forderungen

Grenzschutz optimieren

Optimierung des Grenzschatzes zur Sicherstellung einer rentablen Produktion (z.B. Höhe, Vergabe Zollkontingente, Inlandleistung, Veredelungsverkehr, nicht-tarifäre Handelshemmnisse, Tarifierung). Zudem Schutz vor Billigimporten, die aus Produktion mit weniger strengen ökologischen und sozialen Standards stammen. Das macht Schweizer Produkte konkurrenzfähiger bzw. ermöglicht ihren Anbau überhaupt erst, wie z. B. Leguminosen für den menschlichen Verzehr.

Umsetzbarkeit: mittel- bis langfristig / Wirkung: hoch

Wertschöpfung verbessern

Verbesserung der Wertschöpfung am Markt durch faire Produzentenpreise, Veredlung von Produkten (z.B. Verarbeitung von Hülsenfrüchten), vermehrten Anbau von Kulturen mit hoher Wertschöpfung (sofern der Markt es zulässt), Differenzierung (z.B. durch Labels), Direktvermarktung usw.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: hoch

Verhandlungsposition der Landwirtschaft stärken

Die Schweizer Landwirtschaft braucht eine stärkere Position in der Wertschöpfungskette, um fairere Bedingungen gegenüber Handel und Verarbeitung durchzusetzen. Dazu gehören eine Stärkung der Produzentenorganisationen, sowie politische Massnahmen, die eine faire Preisgestaltung und Markttransparenz sicherstellen. Auch die bewusste Information von Konsumentinnen und Konsumenten über die Mehrwerte der Schweizer Landwirtschaft trägt zur Stärkung der Verhandlungsposition bei.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: mittel

Planungssicherheit schaffen

Einführung klarer, verlässlicher und langfristiger politischer Rahmenbedingungen, die landwirtschaftlichen Familienbetrieben ermöglichen, Investitionen und Betriebsausrichtungen strategisch zu planen.

Umsetzbarkeit: mittelfristig (möglich mit der AP 2030) / Wirkung: mittel

4.2. Herausforderung: Schutz der Kulturen zunehmend erschwert

Der Pflanzenschutz ist ein zentraler Bestandteil der pflanzlichen Produktion und sichert Erträge sowie die Qualität der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Insbesondere durch strengere Vorschriften, aber auch durch veränderte Umweltbedingungen und steigende Erwartungen an eine nachhaltige Landwirtschaft stehen Landwirtinnen und Landwirte vor grossen Herausforderungen. Alternativen zu chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln sind nicht für alle Kulturen verfügbar oder wirtschaftlich tragbar. Fehlen wirksame Schutzmöglichkeiten, steigt das Produktionsrisiko, was dazu führen kann, dass bestimmte Kulturen nicht mehr angebaut werden.

4.2.1. Bisherige Bestrebungen

Grosse Anstrengungen zur Risikoreduktion von Pflanzenschutzmitteln

Wo es praktikable Alternativen gibt, kommen diese zum Einsatz. Immer häufiger werden biologische Pflanzenschutzmittel genutzt, während der Verbrauch chemisch-synthetischer Wirkstoffe zurückgegangen ist (Abbildung 13). Dennoch gibt es Bereiche, in denen alternative Methoden nicht zuverlässig funktionieren oder mit hohen Kosten und Arbeitsaufwand verbunden sind. In solchen Fällen ist der Anbau wirtschaftlich nicht mehr tragbar, sodass sich immer mehr Betriebe aus der Produktion bestimmter Kulturen zurückziehen.

Verkauf von Pflanzenschutzmitteln in der Schweiz

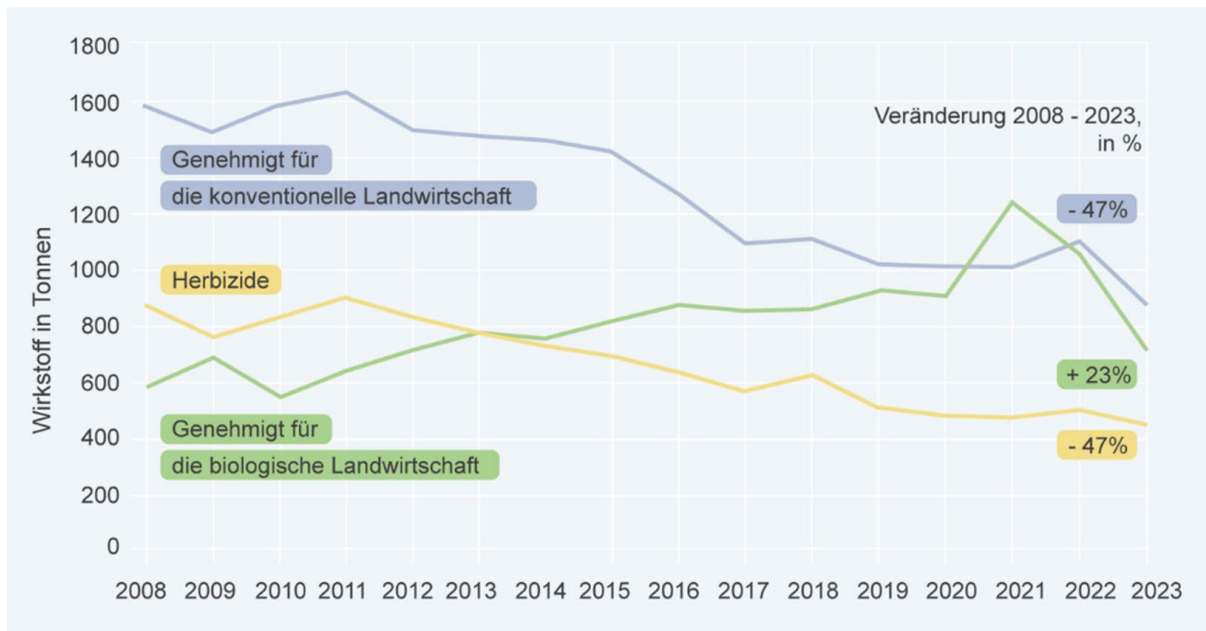


Abbildung 13: Verkauf von Pflanzenschutzmitteln in der Schweiz: Der Einsatz biologischer Pflanzenschutzmittel nimmt zu, jener der chemisch-synthetischen ab. Quelle: BLW.

Die Ziele des Nationalen Aktionsplans Pflanzenschutzmittel sind nahezu erfüllt – ausser beim Schutz der Kulturen

Die Ziele des von Bundesrat 2017 verabschiedeten Nationalen Aktionsplans Pflanzenschutzmittel (NAP) sind laut Zwischenbericht vom 8. Mai 2024 für den Bereich Umwelt nahezu erfüllt (Abbildungen 14 bis 17):

1. Zielerreichung PSM mit besonderem Risikopotential

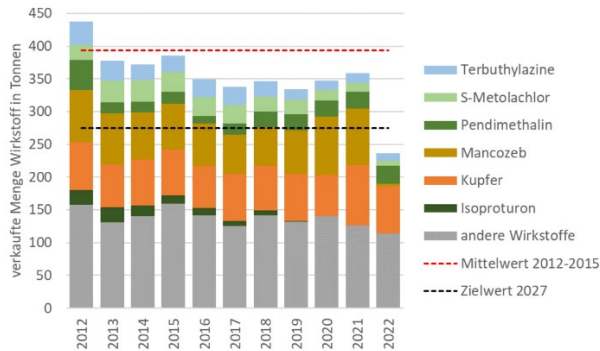


Abbildung 14: Pflanzenschutzmittel mit besonderem Risikopotenzial. In der Grafik ersichtlich ist die verkaufte Menge pro Wirkstoff und Jahr sowie der Mittelwert 2012-2015 und der Zielwert 2027. Der Zielwert wurde bereits in den Jahren 2022 und 2023 deutlich unterschritten. Quelle: BLW.

2. Zielerreichung Schutz des Grundwassers

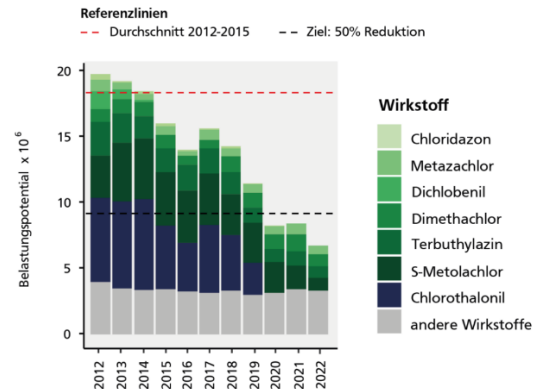


Abbildung 15: Stand Zielerreichung des Indikators «Grundwasser» beim Absenkpfad Pflanzenschutzmittel. Aufgrund des Entzugs der Zulassung bei gewissen Wirkstoffen wird der Zielwert der 50%-Risikoreduktion seit 2020 unterschritten. Quelle: BLW.

3. Zielerreichung Schutz der Oberflächengewässer

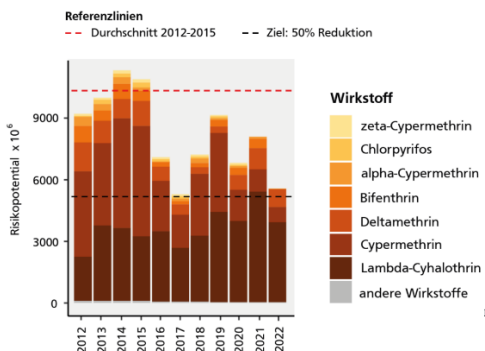


Abbildung 16: Stand Zielerreichung des Indikators «Oberflächengewässer» beim Absenkpfad Pflanzenschutzmittel. Je nach Jahr variiert das Risikopotenzial für Oberflächengewässer stark. Quelle: BLW.

4. Zielerreichung Schutz der Naturnahen Lebensräume

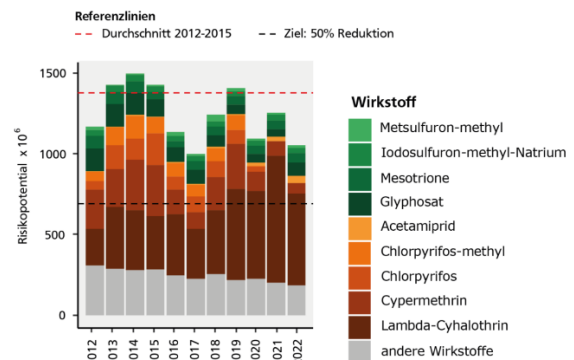


Abbildung 17: Stand Zielerreichung des Indikators «Naturnahe Lebensräume» beim Absenkpfad Pflanzenschutzmittel. Mit der Einführung von zusätzlichen Massnahmen im Jahr 2023 wie z.B. der Reduktion der Abdrift sollte das Ziel der 50% Risikoreduktion bis 2027 durchgehend erreicht werden. Quelle: BLW.

5. Ziel beim Schutz der Kulturen verfehlt

Seit 2005 hat der Bund in der Schweiz 208 Wirkstoffe zurückgezogen. Das entspricht rund der Hälfte der dazumal zugelassenen Wirkstoffe. In der gleichen Periode liess Bund 94 neue Wirkstoffe zu. Von den neuen Wirkstoffen sind rund ein Drittel Pheromone oder Organismen, die zwar spezifisch gegen einzelne Schädlinge wirken, aber oft nicht alle Schädlinge bekämpfen können, die mit den zurückgezogenen chemischen Wirkstoffen kontrolliert wurden. Durch diese Rückzüge sind Lücken im Pflanzenschutz entstanden. Bei einem Befall fehlen den Landwirtinnen und Landwirten die Möglichkeiten, ihre Kulturen zu schützen. Beispiele sind Drahtwürmer in Kartoffeln, Kohlflyge und weisse Fliegen in Kohlgemüse, die Bohnenflyge, der falsche Mehltau in verschiedenen Gemüsekulturen insbesondere in Zwiebeln, Kohlgemüse und Radis, der Pflaumenwickler sowie Miniermotten in Apfel und Birne. Hinzu kommt, dass viele Wirkstoffe nicht mehr ausreichend wirken, weil sie mangels Alternativen häufiger in der gleichen Kultur eingesetzt werden müssen als früher oder weil sie in allen möglichen Kulturen zum Einsatz kommen. Die Zunahme von Resistenzen bei Schadorganismen (Pilze, Unkräuter und Insekten) schreitet unaufhörlich voran.

Details siehe [Lagebericht](#) Pflanzenschutz oder das entsprechende [Factsheet](#).

4.2.2. Konkrete Forderungen

Indikator für den Schutz der Kulturen entwickeln und einführen

Der Nationale Aktionsplan Pflanzenschutz (NAP) gewichtet den Schutz der Kulturen gleich wie die beiden übrigen Schutzkompartimente „Umwelt“ und „Mensch“ – das muss auch tatsächlich so umgesetzt werden. Weitere politische Massnahmen dürfen nur umgesetzt werden, wenn der Schutz der Kulturen gewährleistet bleibt.

Umsetzbarkeit: kurzfristig / Wirkung: hoch

Deblockierung des Pflanzenschutzmittel-Zulassungsverfahrens

Aktuell stauen sich über 700 Gesuche bei den Zulassungsbehörden. Dem können folgende Massnahmen entgegenwirken: Umsetzung der parlamentarischen Initiative 22.441 «Modernen Pflanzenschutz in der Schweiz ermöglichen» sowie schnellere Verfahren für biologische oder risikoärmere Alternativen und Effizienzsteigerung im Bewilligungsverfahren.

Umsetzbarkeit: kurz- bis mittelfristig / Wirkung: hoch

Ein Monitoring der pflanzlichen Produktion aufbauen

Die pflanzliche Produktion ist seit 2014 rückläufig. Die Gründe dafür sind vielfältig. Der immer stärker fehlende Schutz der Kulturen trägt jedoch klar seinen Teil dazu bei. Um die Treiber dieser Entwicklung besser verstehen und einordnen zu können, braucht es ein langfristiges Monitoring.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: mittel

Umsetzung der parlamentarischen Initiative 19.475 darf nicht zu weiteren Einschränkungen führen

Bei der Umsetzung des 4. Massnahmenpakets des Absenkpfad Pflanzenschutzmittel (Pa.Iv. 19.475) – z.B. Ausscheidung von Zuströmbereichen, Gewässerschutzzonen, Nitratprojekte – ist zwingend zu berücksichtigen, dass die pflanzliche Produktion in der Schweiz nicht weiter eingeschränkt wird. Es braucht eine Güterabwägung und die Anliegen des Pflanzenbaus sind gleichwertig zu berücksichtigen. Für Mehraufwände in der Produktion braucht es zusätzliche öffentliche finanzielle Mittel.

Umsetzbarkeit: kurz- bis mittelfristig / Wirkung: hoch

In Sachen Pflanzenschutz gleiche Anforderungen an importierte pflanzliche Lebensmittel- und Rohstoffe, wie sie für die Schweiz gelten

Verbot des Imports oder Deklaration von Rohstoffen und/oder daraus erzeugten Produkten, wenn sie mit Hilfe von in der Schweiz verbotenen Wirkstoffen oder Praktiken erzeugt wurden - unabhängig davon, ob die lebensmittelrechtlich geltenden Grenzwerte eingehalten werden.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: mittel

Züchtungsoffensive

Die Pflanzenzüchtung ist ein Teil der Lösung. Der Bund steigert sein Engagement im Bereich der öffentlichen Züchtung nochmals deutlich.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: hoch

Offenheit gegenüber neuen Pflanzenzüchtungsverfahren unter Berücksichtigung der Entwicklungen in der EU

Die Schweiz ist offen für eine praxistaugliche Regulierung von neuen Pflanzenzüchtungsverfahren (NZV), wenn diese z.B. helfen können, den Einsatz von PSM zu reduzieren.

Umsetzbarkeit: kurz- bis mittelfristig / Wirkung: mittel

4.3. Herausforderung: Klimawandel

Steigende Temperaturen, unregelmässige Niederschläge und häufigere Extremwetterereignisse wie Trockenheit, Starkregen oder Spätfröste beeinflussen die Produktivität und Planbarkeit der landwirtschaftlichen Produktion erheblich.

Hinzu kommt der zunehmende Druck durch Schädlinge und Pflanzenkrankheiten, die entweder neu in der Schweiz auftreten oder sich in bisher untypische Regionen und höhere Lagen ausbreiten. Milde Winter begünstigen die Überwinterung von Schadinsekten, während längere Vegetationsperioden zu zusätzlichen Vermehrungszyklen führen. Gleichzeitig nehmen Pilz-Erkrankungen durch feuchtwarme Bedingungen zu.

Die veränderten klimatischen Bedingungen verschlechtern Bodenfruchtbarkeit und Wasserverfügbarkeit. Starke Niederschläge können die Bodenerosion verstärken, während längere Trockenperioden die Wasserreserven strapazieren. Dies macht die Bewässerung anspruchsvoller und erhöht die Konkurrenz um Wasser.

Die Anbaueignung bestimmter Kulturen verändert sich. Während wärmeliebende Pflanzen wie Soja oder Sonnenblumen vermehrt angebaut werden könnten, geraten traditionelle Kulturen wie Weizen oder Kartoffeln durch Trockenstress oder Krankheitsdruck unter Druck. Die Unsicherheit über langfristige Anbauperspektiven erschwert die Planung der Bauernfamilien.

Insgesamt erhöht der Klimawandel die wirtschaftlichen und betrieblichen Risiken für landwirtschaftliche Betriebe und stellt den Pflanzenbau vor eine der grössten Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte.

Details siehe: [Fokus digital Klima](#)

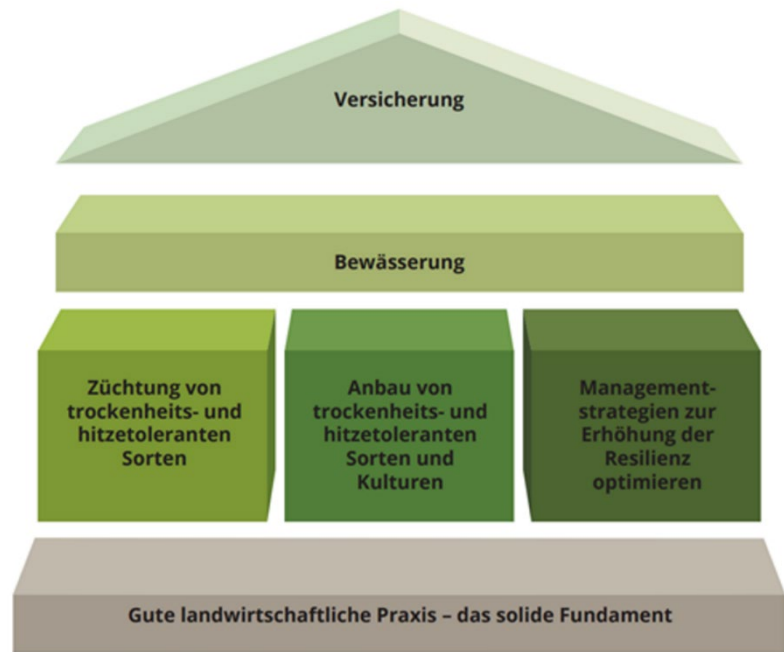
4.3.1. Bisherige Bestrebungen

Betriebe können und müssen sich auf mehreren Ebenen an den Klimawandel anpassen (siehe Abbildung 3), um auch in Zukunft ausreichend Lebensmittel produzieren zu können. Als Basis gilt die gute landwirtschaftliche Praxis: Betriebe bewirtschaften das Land standortangepasst, bodenschonend und fördern die Biodiversität.

Auf einer zweiten Ebene braucht es die Züchtung von trockenheits- und hitzetoleranten Sorten, um langfristig widerstandsfähig gegen klimatische Veränderungen zu sein. Zum Anbau dieser neuen Sorten und Kulturen gehören Wissen und Infrastruktur für Bewirtschaftung, Ernte, Verarbeitung sowie die Nachfrage auf dem Markt.

Bewässerung kann eine wichtige Massnahme für die Anpassung an den Klimawandel sein. Dies ist jedoch stark vom Standort und dessen Wasserverfügbarkeit abhängig. Aus wirtschaftlicher Sicht lohnt sich das Bewässern nur bei Kulturen mit einer hohen Wertschöpfung wie z.B. Gemüse, Obst, Kartoffeln und Beeren.

Abbildung 18: Anpassungsmöglichkeiten der Landwirtschaftsbetriebe an den Klimawandel.



Details siehe: [«Fokusmagazin Schweizer Landwirtschaft im \(Klima\)wandel»](#) und [«Fokus digital Klima»](#)

4.3.2. Klimaschutzmassnahmen in Wert setzen

Im Agrarsektor gibt es bereits zahlreiche Initiativen, die innovative und praxisnahe Lösungen für den Klimaschutz anbieten und den ökologischen Fussabdruck der Landwirtschaft verringern sollen:

- Das von IP-Suisse entwickelte Klimapunktesystem ermöglicht eine transparente Bewertung klimarelevanter Massnahmen.
- [AgroImpact](#) will Treibhausgasemissionen reduzieren und Klimaschutzbestrebungen der Schweizer Landwirtinnen und Landwirte in Wert setzen.
- [AgroCleanTech](#) unterstützt landwirtschaftliche Betriebe mit einem umfassenden Energie- und Klimacheck, Effizienzprogrammen sowie vielfältigen Aktivitäten zur Wissensvermittlung und Sensibilisierung.
- Ressourcenprojekte wie [AgroCO2ncept](#), [KlimaStarMilch](#) und [Réflexion Innovation Soutien Climat \(RISC\)](#) verfolgen innovative Ansätze zur Reduktion von Treibhausgasen und Optimierung des Ressourceneinsatzes.
- Kompensationsprojekte in Zusammenarbeit mit [Klik](#) setzen unter anderem auf den Einsatz von Düngersubstituten (Entec) und den Betrieb von Biogasanlagen.
- [ERDE Schweiz](#) fördert und organisiert das Recyclieren von Silofolien.

4.3.3. Konkrete Forderungen

Anpassung an den Klimawandel erleichtern

Förderung von trockenheitsresistenten Kulturen, Wasserspeicherlösungen und standortgerechten Anbausystemen, um Extremwetter abzufedern.

Umsetzbarkeit: mittel- bis langfristig / Wirkung: mittel

Klimaschutzmassnahmen konsequent in Wert setzen

Die Landwirtschaft leistet bereits einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, etwa durch CO₂-Speicherung im Boden, den Erhalt von Grünland oder nachhaltige Anbaumethoden. Diese Leistungen müssen wirtschaftlich anerkannt und entsprechend honoriert werden. Dies kann durch gezielte Anreize im Agrarpolitik-System sowie durch eine stärkere Berücksichtigung und Honorierung klimafreundlicher Produktion im Markt oder durch private Initiativen geschehen.

Umsetzbarkeit: kurz- bis mittelfristig / Wirkung: mittel

4.4. Herausforderung: Absenkepfad Nährstoffverluste

2022 beschloss der Bundesrat den «Absenkepfad Nährstoffe» (Pa. Iv. 19.475), um die Stickstoff- und Phosphorverluste bis 2030 um 15% bei Stickstoff und um 20 % bei Phosphor (im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 2014-2016) zu reduzieren. Laut Landwirtschaftsgesetz (LwG) Art. 6a Abs. 2 geht es unter anderem eine bessere und verlustärmere Nutzung von Nährstoffen aus einheimischen Hofdüngern (von Anfall, Lagerung bis hin zur Ausbringung) und Biomasse mit dem Ziel, den Einsatz von Mineraldüngern zu verringern.

4.4.1. Bisherige Bestrebungen

Der Bund hat erste Massnahmen im ÖLN umgesetzt wie z.B. die Streichung der 10 %-Toleranz bei der Suisse-Bilanz oder den Beitrag für den effizienten Stickstoffeinsatz. Darüber hinaus sollen die Branchen- und Produzentenorganisationen freiwillig Zielvereinbarungen mit dem BLW abschliessen, was inzwischen drei Organisationen gemacht haben. Aktuell arbeitet das BLW zudem an einer Weiterentwicklung der Suisse-Bilanz.

Stand Zielerreichung: [BLW](#)

4.4.2. Konkrete Forderungen

Effiziente Nutzung von Nährstoffen

Unterstützung bei der Einführung moderner Düngermanagementsysteme und der Verwendung hofeigener organischer Düngemittel zur Schliessung von Nährstoffkreisläufen.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: mittel

Anpassung der GRUD an die Realität

Die Grundlagen der Düngung (GRUD) brauchen eine praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Weiterentwicklung, um den tatsächlichen Bedürfnissen der landwirtschaftlichen Betriebe gerecht zu werden. Essenziell ist eine flexiblere Handhabung, die regionale Gegebenheiten, neue Erkenntnisse, moderne Anbaumethoden (z.B. Extensio-Produktion im Getreide) und neue Kulturen berücksichtigt.

Umsetzbarkeit: mittelfristig / Wirkung: hoch

5. Fazit

Der Pflanzenbau liefert die Grundlage für unsere tägliche Ernährung, ermöglicht funktionierende Kreisläufe zwischen Pflanzen- und Tierproduktion und bietet Potenzial für Wertschöpfung, Innovation und Nachhaltigkeit. Dennoch nimmt die Fläche seit Jahren ab. Angesichts der aktuellen Herausforderungen – von Klimawandel über politische Auflagen bis hin zu sich wandelnden Konsumbedürfnissen – ist es umso wichtiger, den Pflanzenbau gezielt zu fördern.

Der Pflanzenbau ist heute unter Druck, weil wirksame Schutzmöglichkeiten für Kulturen, zukunftsorientierte Pflanzenzüchtung und faire wirtschaftliche Bedingungen fehlen. Wenn die Schweiz auch morgen noch vielfältige, hochwertige pflanzliche Nahrungsmittel aus eigener Produktion anbieten soll, braucht es konkrete Schritte:

Grenzschutz optimieren

- Optimierung des Grenzschatzes zur Sicherstellung einer rentablen Produktion (z.B. Höhe und Vergabe Zollkontingente, Inlandleistung, Veredlungsverkehr, nicht-tarifäre Handelshemmnisse, Tarifierung).
- Schutz vor Billigimporten, die aus Ländern mit weniger strengen ökologischen und sozialen Standards stammen. Das macht Schweizer Produkte konkurrenzfähiger bzw. ermöglicht ihren Anbau, wie z. B. Leguminosen für den menschlichen Verzehr

Wertschöpfung verbessern

Verbesserung der Wertschöpfung am Markt durch faire Produzentenpreise, Veredlung von Produkten (z.B. Verarbeitung von Hülsenfrüchten), vermehrten Anbau von Kulturen mit hoher Wertschöpfung (sofern der Markt es zulässt), Differenzierung (z.B. durch Labels), Direktvermarktung usw.

Verhandlungsposition der Landwirtschaft stärken

Die Schweizer Landwirtschaft braucht eine bessere Position in der Wertschöpfungskette, um faire Bedingungen gegenüber Handel und Verarbeitung durchzusetzen. Dazu gehören eine Stärkung der Produzentenorganisationen sowie politische Massnahmen, die eine faire Preisgestaltung und Markttransparenz sicherstellen. Auch die bewusste Information von Konsumentinnen und Konsumenten über die Mehrwerte der Schweizer Landwirtschaft trägt zum Ausbau der Verhandlungsposition bei.

Planungssicherheit schaffen

Einführung klarer, verlässlicher und langfristiger politischer Rahmenbedingungen, die landwirtschaftlichen Familienbetrieben ermöglichen, Investitionen und Betriebsausrichtungen strategisch zu planen.

Indikator für den Schutz der Kulturen entwickeln und einführen

Der Nationale Aktionsplan Pflanzenschutz (NAP) gewichtet den Schutz der Kulturen gleich wie die beiden übrigen Schutzkompartimente „Umwelt“ und „Mensch“ – das muss mittels einem Indikator für den Schutz der Kulturen auch tatsächlich so umgesetzt werden. Weitere politische Massnahmen dürfen nur umgesetzt werden, wenn der Schutz der Kulturen gewährleistet bleibt.

Pflanzenschutzmittel-Zulassungsverfahren deblockieren

Aktuell stauen sich über 700 Gesuche bei den Zulassungsbehörden. Dem können folgende Massnahmen entgegenwirken: Umsetzung der parlamentarischen Initiative 22.441 «Modernen Pflanzenschutz in der Schweiz ermöglichen» sowie schnellere Verfahren für biologische oder risikoärmere Alternativen sowie Effizienzsteigerung im Bewilligungsverfahren.

Ein Monitoring der pflanzlichen Produktion aufbauen

Die pflanzliche Produktion ist seit 2014 rückläufig. Die Gründe dafür sind vielfältig. Der immer stärker fehlende Schutz der Kulturen trägt jedoch klar seinen Teil dazu bei. Um die Treiber dieser Entwicklung besser verstehen und einordnen zu können, braucht es ein langfristiges Monitoring.

Umsetzung des «Absenkpfad Pflanzenschutzmittel» darf nicht zu weiteren Einschränkungen führen

Bei der Umsetzung des 4. Massnahmenpakets des Absenkpfad Pflanzenschutzmittel (Pa.Iv. 19.475) – z.B. Ausscheidung von Zuströmbereichen, Gewässerschutzzonen, Nitratprojekte – ist zwingend davon abzugehen, die pflanzliche Produktion in der Schweiz weiter einzuschränken. Es braucht eine Güterabwägung und die Anliegen des Pflanzenbaus sind gleichwertig zu berücksichtigen. Für Mehraufwände in der Produktion braucht es zusätzliche öffentliche finanzielle Mittel.

Hohe Schweizer Anforderungen im Bereich Pflanzenschutz sollen auch für importierte pflanzliche Lebensmittel- und Rohstoffe gelten

Verbot des Imports oder Deklaration von Rohstoffen und/oder daraus erzeugten Produkten, wenn sie mit Hilfe von in der Schweiz verbotenen Wirkstoffen oder Praktiken erzeugt wurden - unabhängig davon, ob die lebensmittelrechtlich geltenden Grenzwerte eingehalten werden.

Züchtungsoffensive

Bund steigert sein Engagement im Bereich der öffentlichen Züchtung nochmals deutlich.

Offenheit gegenüber neuen Pflanzenzüchtungsverfahren unter Berücksichtigung der Entwicklungen in der EU

Die Schweiz ist offen für eine praxistaugliche Regulierung von neuen Pflanzenzüchtungsverfahren (NZV), wenn diese z.B. helfen können, den Einsatz von PSM zu reduzieren.

Anpassung an den Klimawandel erleichtern

Förderung von trockenheitsresistenten Kulturen, Wasserspeicherlösungen und standortgerechten Anbausystemen, um Extremwetter abzufedern.

Klimaschutzmassnahmen konsequent in Wert setzen

Die Landwirtschaft leistet bereits einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz, etwa durch CO₂-Speicherung im Boden, den Erhalt von Grünland oder nachhaltige Anbaumethoden. Es gilt, diese Leistungen wirtschaftlich anzuerkennen und durch gezielte Anreize im Agrarpolitik-System sowie durch eine stärkere Berücksichtigung und Honorierung klimafreundlicher Produktion im Markt oder durch private Initiativen (z.B. Labels) zu honorieren.

Nährstoffe effizient nutzen

Unterstützung bei der Einführung moderner Düngermanagementsysteme und der Verwendung hofeigener organischer Düngemittel zur Schliessung von Nährstoffkreisläufen.

Düngungsgrundlagen an die Realität anpassen

Die Grundlagen der Düngung (GRUD) brauchen eine praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Weiterentwicklung, um die tatsächlichen Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Betriebe zu erfüllen. Essenziell ist eine flexiblere Handhabung, die regionale Gegebenheiten, neue Erkenntnisse, moderne Anbaumethoden (z.B. Extenso-Produktion im Getreide) und neue Kulturen berücksichtigt.

Der Pflanzenbau der Schweiz braucht Rückenwind – politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich. Nur wenn er als tragende Säule der Landwirtschaft gestärkt wird, können wir unsere Versorgungssicherheit wahren, Kreisläufe fördern und Innovation ermöglichen. Der Schweizer Bauernverband fordert deshalb, dass dem Pflanzenbau mehr Aufmerksamkeit und gezielte Unterstützung zukommt - es ist höchste Zeit zu handeln.

6. Porträt KADI: Kartoffelbau stärken - mit Innovation und Vielfalt die Zukunft sichern

Die Schweizer Kartoffelproduktion steht vor grossen Herausforderungen - von Klimaveränderungen bis hin zu schwankenden Erträgen. KADI, ein führender Hersteller von Kühl- und Tiefkühl-Kartoffelprodukten aus Langenthal, setzt auf Schweizer Rohstoffe und enge Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft, um Qualität und Versorgung zu sichern. Im Gespräch mit dem Schweizer Bauernverband erklärt Yvonne Richard, CEO a.i. sowie Leiterin Personal- und Organisationsentwicklung, welche Lösungen sie dafür verfolgen.

Firmenportrait

Gründungsjahr	1951
Firmenstandort	Langenthal
Anzahl Mitarbeitende	Rund 200
Kerngeschäft	Produktion von 270 Kühl- und Tiefkühlartikeln hauptsächlich für die Schweizer Gastronomie. Die Spezialität ist die Herstellung von Kartoffelprodukten, insbesondere Frites.

Schweizer Kartoffeln als Basis – doch reicht die Ernte aus?



Yvonne Richard, KADI

KADI setzt konsequent auf Schweizer Rohstoffe und versucht, den Bedarf von ungefähr 34'000 Tonnen Kartoffeln möglichst mit inländischer Ware zu decken. Die Verwendung regionaler Rohstoffe sorgt nicht nur für kürzere Transportwege, sondern unterstützt auch die Versorgungssicherheit und trägt zur Nachhaltigkeit bei. Doch der nasse Sommer 2024 hat gezeigt, wie anfällig die Produktion sein kann – im Bereich Frites fehlten laut Swissspatat rund 70'000 Tonnen Kartoffeln. In guten Erntejahren können wir unseren Bedarf fast vollständig mit Schweizer Kartoffeln decken», erklärt CEO a.i. Yvonne Richard. «Doch wenn die Ernte zu tief ausfällt, müssen wir importieren.»

Sortenvielfalt als Zukunftsstrategie

Kartoffeln sind als Naturprodukt stark vom Wetter abhängig. Hitze und Trockenheit führen zu kleineren Knollen und Ertragseinbussen, während zu viel Regen die Qualität mindert. «Wir beobachten immer grössere Schwankungen, nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern auch innerhalb einer Ernte», sagt Yvonne Richard. Entsprechend sei die Sortenvielfalt ein wichtiger Aspekt und KADI investiere deshalb in Sortentests und Forschungsprojekte. Die Toleranz von Kartoffelsorten bezüglich verschiedener klimatischer Bedingungen hilft, die Produktion auch in Jahren mit schwierigen Wetterbedingungen zu stabilisieren. «Die Vielfalt verringert die Abhängigkeit von einzelnen Sorten und mindert das Risiko», so Yvonne Richard. Gefragt seien ausserdem innovative Lösungen für Sekundärprodukte oder für Rohstoffe mit niedriger Qualität, «damit wir aus den inländischen Kartoffeln so viel wie möglich herstellen können.»



KADI in Langenthal

Gemeinsam die Herausforderungen meistern

Konsumentinnen und Konsumente hätten heute bestimmte Erwartungen an Frites bezüglich Knusprigkeit, Aussehen und Geschmack. Doch KADI ist überzeugt, dass es zukünftig ein ganzheitlicheres Qualitätsverständnis braucht: „Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung sind genauso wichtig wie die sensorischen Aspekte der Frites.“ Das könnte bedeuten, dass Pommes in Zukunft nicht immer gleich aussehen und dem heute gängigen Bild etwas weniger entsprechen.

Für KADI ist die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft und anderen Akteuren der Wertschöpfungskette entscheidend. „Nur durch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit über alle Stufen hinweg können wir den Herausforderungen wie zunehmend grössere Qualitätsschwankungen begegnen.“ Diese Tatsache fordere die Produktion genauso wie die Verarbeitung und setze in beiden Bereichen genügend Mittel für Forschung und Entwicklung voraus.



KADI ist ein führender Hersteller von Kühl- und Tiefkühl-Kartoffelprodukten

7. Porträt Protaneo: Pflanzliche Proteine aus der Schweiz

Interview mit Valérie Vincent, Innovationsmanagerin bei GMSA und Mitglied des Verwaltungsrats von Protaneo

Firmenportrait

Gründungsjahr	1885
Firmenstandorte (* Hauptsitz)	Mühlen: Granges-près-Marnand* (VD), Goldach (SG), Riddes (VS) Tochterfirmen: Stein am Rhein (SH), Schwarzenbach (SG), Zollbrück (BE)
Anzahl Mitarbeitende	ca. 180 Stellen (Vollzeitäquivalente)
Kerngeschäft	Verarbeitung von Brotgetreide (Weizen, Dinkel und Roggen) sowie anderen pflanzlichen Rohstoffen, prioritär aus Schweizer Landwirtschaft. Weiter gehören Dienstleistungen zum Portfolio z.B. für das Bäckergewerbe.
Philosophie	Kundenbedürfnisse und Qualität stehen im Mittelpunkt.
Werte	Exzellenz, Einfachheit, Nähe, Offenheit und Verantwortung



Valérie Vincent, GMSA

Frau Vincent, die GMSA legt seit jeher grossen Wert auf Schweizer Rohstoffe. Warum ist das so und wieso sind Sie dennoch auf Importe angewiesen?

Wir unterstützen die einheimische Landwirtschaft, da wir von der hohen Qualität der hiesigen Rohstoffe überzeugt sind. Allerdings gibt es Produkte mit spezifischen Qualitäten oder Bio-Qualitäten, die in der Schweiz nicht in ausreichender Menge verfügbar sind. Deshalb importieren wir gezielt kleine Mengen. Vermehrt auf Importe angewiesen sind wir auch in Jahren wie 2024, als die Erntemenge in der Schweiz sehr gering ausfiel.

Im Dezember 2022 haben Sie gemeinsam mit IP-Suisse und der Feldkost AG das Joint Venture «Protaneo» gegründet. Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen?

Seit 2020/21 haben wir den Markt intensiv analysiert und erkannt, dass es in der Schweiz zwar eine Verarbeitung für pflanzliche Proteine gibt, aber eine wirklich zu 100 % einheimische Wertschöpfungskette fehlte. IP-Suisse war bereits eine enge Partnerin und gemeinsam mit

Feldkost konnten wir eine durchgängige Schweizer Produktion vom Feld bis auf den Teller realisieren. Zudem setzen viele Importprodukte auf chemische Prozesse und Zusatzstoffe, während Protaneo zu 100 % natürlich ist und ohne Zusatzstoffe auskommt.

Welche Rolle übernimmt GMSA konkret in diesem Joint Venture?

GMSA stellt die operative Struktur für Protaneo und kümmert sich um die Vermarktung der Produkte.

Wie viel Rohstoff verarbeiten Sie?

Im Verlauf des ersten Jahrs haben wir rund 250 Tonnen Erbsen und Ackerbohnen verarbeitet.

Derzeit sind Sie in der Schweiz die einzigen, die pflanzliche Proteinkonzentrate herstellen. Welche Produkte stellen Sie genau her?

Wir produzieren Mehle und Proteinkonzentrate aus Schweizer Gelberbsen und Ackerbohnen für die Lebensmittelindustrie. Ein Teil dieser Konzentrate fliesst in die eigenen Produkte von Protaneo: Dazu gehören pflanzliche Hack- und Geschnetzeltes-Alternativen. Beide bestehen aus nur vier Zutaten, die zu 100% aus

der Schweiz stammen: Erbsen, Ackerbohnen, Sonnenblumen- und Kürbiskernmehl. Letzteres sind Nebenprodukte aus der Speiseölherstellung.

Was sind für den Absatz die wichtigsten Eigenschaften dieser Produkte?

Unsere Produkte sind die ersten natürlich hergestellten Proteinextrudate, die vollständig aus Schweizer Rohstoffen bestehen. Zudem sind sie nachhaltig und wurden mit dem Eco-Score A+ ausgezeichnet. Auch ernährungsphysiologisch sind unsere Produkte hochwertig und wurden vor Kurzem von der Swiss Nutrition and Health Foundation zertifiziert. Zudem sind sie ein Jahr lang ungekühlt haltbar, was ihre Lagerung erleichtert.

Hat sich Protaneo so entwickelt, wie Sie es sich erhofft haben?

Es war anfangs eine Herausforderung, sich am Markt bekannt zu machen. Dadurch verlief die Entwicklung langsamer als erhofft. Aber das Wachstum ist da, auch wenn es sich nach wie vor um eine Nische handelt.

Welche Herausforderungen sehen Sie aktuell für Protaneo?

Aktuell gibt es zwei erschwerende Komponenten: Zum einen bedauern wir die fehlende Unterstützung des Detailhandels bei der Vermarktung unserer Schweizer Produkte. Zum anderen ist es eine Herausforderung, Konsumierende mit unseren Produkten vertraut zu machen, weil sie als Trockenprodukte eine neue Art der Ernährung darstellen.

Welche Erfolge konnten Sie bereits feiern?

Während die Platzierung im Detailhandel eine grosse Herausforderung darstellt, konnten wir viele Unternehmen der Gastronomie und die Gemeinschaftsverpflegung von unseren Produkten überzeugen. Auch bei Degustationen haben wir sowohl von Fachleuten als auch von Konsumierenden sehr positive Rückmeldungen erhalten. Zu den Erfolgen von Protaneo zählen auch die sehr guten Bewertungen von Eco-Score und Beelong im Nachhaltigkeitsbereich sowie die Zertifizierung durch die Swiss Nutrition and Health Foundation für die Proteinqualität.

Wir hatten auch die Ehre, den Preis „Explorer of the Year 2023“ von Promarca zu erhalten, der das zukunftsweisendste und innovativste Produkt auszeichnet.

Der fehlende Grenzschutz führt zu starkem Preisdruck durch günstige Importe. Wie stellt sich Protaneo dieser Herausforderung?

Langfristig brauchen wir politische Unterstützung, um eine faire Wettbewerbsgrundlage zu schaffen. Andere landwirtschaftliche Produkte profitieren ebenfalls von Schutzmassnahmen, um die Produktion in der Schweiz zu unterstützen.

Was braucht es, damit Protaneo eine Zukunft hat?

Wir müssen unsere Produktionsmengen steigern können, um wirtschaftlich tragfähig zu werden. Dafür ist es entscheidend, dass Grossverteiler unsere Produkte ins Sortiment aufnehmen. Auch die Verbreitung in der Gastronomie, insbesondere in Kantinen, Schulen und Spitälern ist zentral. Das Thema Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde, aber dazu müssen den Konsumentinnen und Konsumenten die Produkte auch angeboten werden und den Worten müssen konkrete Taten folgen.

8. Impressum

Herausgeber

Schweizer Bauernverband | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg
Telefon 056 462 51 11 | www.sbv-usp.ch | info@sbv-usp.ch

Projektleitung

Marion Ramp
Geschäftsbereich Pflanzenbau

Verantwortlich für den Inhalt

Marion Ramp, Niklaus Ramseyer, David Brugger
Geschäftsbereich Pflanzenbau

Katharina Scheuner, Sandra Helfenstein
Departement Kommunikation & Marketing

Mitarbeit

Florian Ellenberger, Nejna Gothuey, Luz Schaller, Matthias Singer, Lara Stamler

Veröffentlichung

Juli 2025